

Orwin
ppel,
221
reife
n mo
ag
Ar
ng
I. B
amm
ag
Ar
ng
De
tag
M
N
Ot
St
m
Ihr
ose
hst
19
stag
von
er
B
Circ
im
Ma
gott
schen
gott
I. B
and



Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

Geächtet.

Hist. Erzählung von Wilhelm Fischer.
(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Hans Werner trug eine solche Zuversicht zur Schau, daß Meister Franz ihm seinen Tadel nicht ersparte. „Wenn ich das alles hätte voraussehen können, dann hätte ich den Obberg nicht gelöst!“ sagte er einmal, als ihm Hans Werner eines Abends von der gegen geleiteten Haupt- und Staatsaktion berichtet hatte. „Sagt Euch denn, Meister, daß ich die Sache nicht absicht-geleitet habe“, meinte der junge Junfmeister leicht hin. „Margareta willens mußte ich Eure Angelegenheit spruchreif. Der Bürgermeister ist Euch gut gesinnt und will mir erlaßt Euch darauf! Er wird dem ein Ende machen, daß ein Geächte-Schwert der Oberkeit führt. Macht gabe an den Rat, daß er Euch ehr-nt. Die Junfse werden dann meine ragen. Seid Ihr erst ehrlich ge-dann haben die Junfse kein Recht meiner Verantwortung.“ „Plan ist gut. Zeit gewonnen, alles m! Aber ich glaube nicht an den dem das innere Gefühl der Men-gegen mich. Es ehrt den Soldaten, ie Duellanten und beschimpft den r wie kann es ihn beschimpfen, ohne i Gesetz und die Todesstrafe zu be-n! Der Henker gehört zur Todes-put wie der Richter“, entgegnete er andere. „Der Franz zude die starken Schul-ich werde das alles ehrerbietigst ei-schleiden Rat unterbreiten. Aber was 19 Ihr zu tun, wenn der Erfolg aus-“ Werner gestand, darüber noch nicht icht zu haben. „habe das für Euch besorgt! Best schreiben“, versetzte Meister Franz. von einem aus meiner Sippschaft, Jahren nach dem unseligen Erbfolai-a Staub des heiligen römischen Rei-seinen Füßen geschüttelt hat und merita ausgewandert ist. Wie er ist das Land reich und fruchtbar. iedlung macht überall große Fort-Im übrigen aber gilt für unsereins hr wie für die anderen Aristophans aß das Vaterland da ist, wo es einem Wir veräußern unsere Anwesen, er wird Euch und Margareta insgeheim trauen und dann wir hinter uns alle Brücken ab. Auch die Infamie hat enzen und ihr Asyl!“ „bin begierig, was die Frauen zu Eurem Plan, der mir sagen werden!“ meinte Werner, als er den Brief gelesen. „Frauen hängen mehr an der heimatischen Scholle als as schöne Anwesen, das ich mein nenne, ist uns s Herz gewachsen. Aber hat der Geächtete das glücklich in einem Lande zu sein, das seine ehr-

lichen Dienste und die treue Erfüllung seiner schweren Am's-pflichten mit dem Mangel der Vertreibung lohnt?“ rief Meister Franz schmerzlich aus, indem er sich seufzend erhob, um seinen Gast nach dem Wohnzimmer zu geleiten, wo die Frauen inzwi-schen den Abendtisch gedeckt hatten. Als nach der Abzug die Kinder zu Bett gebracht waren, kam Meister Franz beim Krug schäumenden Klosterbieres auf den Brief seines amerikanischen Sippen zurück, der in glühenden Farben die wundervolle, mär-chenhafte Schönheit seiner neuen Heimat schilderte, die er mit dem Paradiese verglich. Frau Manja und Margareta lauschten entzückt, aber als Meister Franz und Hans Werner erklärten, sie seien entschlossen, der Einladung des Amerikaners Folge zu lei-sten, um freie Menschen unter „wahren Königen“ zu sein, da sagte Margareta mit Tränen in den schönen Augen: „Und meine hübschen Rosen und Lilien, meine Ziegen und Hühner, die Häschen der Kinder, unser treuer Haushund, unser Gemüsegarten und unsere Obstbäume, deine Bücher, Bruder, und Manjas Lieblingsplätze?“

„Die nehmen wir alle mit. Und was wir nicht alles mitnehmen können, das pflanzen wir drüben viel schöner, liebe Margareta! Ich weiß einen Käufer für mein Haus und mein Geschäft. Der Mann denkt frei und wenn Ihr nicht zu teuer seid, lieber Schwäher, so werdet auch Ihr mit ihm handelskeins“, rief Hans Werner mit blitzenden Augen.

„Ihr Männer habt ein Geheimnis vor uns!“ sprach Frau Manja mißbilligend. „Nicht Neugierde, sondern Sorge ist's, die mich das glauben läßt!“

„Als ich den Obberg löste, fiel mein Schwert vom Schafott“, erzählte Meister Franz. „Herr Hans reichte es mir zum Schafott hinauf. Die Junfse planen des-halb seine Acht und Aberacht.“

„Das ist ein Grund für uns, dieses Land zu fliehen. Selbst unter wilden Tieren fühle ich meine Ehre und meine Kinder sicherer als in einem Land, in dem das Gesetz einen Mann ächtet und zum Paria macht, der es mit seinem Schwerte verteidigt.“

Da drückte Frau Manja die Hand des geliebten Mannes.

„Recht so, Frau Schwäherin!“ sagte Jungfer Margareta. „Ich lerne von dir, dem Glück des geliebten Mannes jegliches Opfer zu bringen, in der natürlichen Erwartung“, fügte sie schelmisch hinzu, „daß er im Lande der Freiheit stets gedente, daß im Hause die Frau herrscht, daß des Hauses Ordnung das halbe Leben ist und darum respektiert sein

will. Sonst will ich lieber hier Rosen und Lilien ziehen.“

Die Männer lachten, dann aber besprachen sie beim guten Klostertrunk bis tief in die laue Spätsommernacht hinein alle Ein-zelheiten der Ausreise und ihrer Siedelung im Zauberland Amerika. Am nächsten Morgen erhielt Hans Werner die Ladung vor die Junfgeschworenen und kurz darauf den Besuch eines be-fremdeten Junfgenossen, der ihm von den Umtrieben und den Schleichwegen des Buddigen genauen Bericht erstattete und ihn bat, da er seinen Jähzorn kann e, sich



Elektromotorisch betriebene Rollschuhe.
(Mit Text.)

an dem elenden Schleicher nicht zu vergreifen. Der junge Kunstmeister fühlte jetzt zum erstenmal, wie groß die Schwierigkeiten waren, die sich seiner ehelichen Verbindung mit der Schwester des Henkers entgegenstellten. In der Kunst und damit auch in seinem Handwerk war er selbst in dem Fall unmöglich, wenn die Ratsherren als die ersten im Reiche ihren Scharfrichter ehrlich machten. Kurz entschlossen suchte er den reichen Kaufherrn auf, der ihm schon früher ein ansehnliches Angebot auf sein Anwesen und sein Geschäft gemacht hatte. Dieser ließ einen befreundeten Notar kommen und bald darauf war Hans Werner im Besitz einer stattlichen Anzahl Dukaten, die ihn zu einem unabhängigen, wohlhabenden Mann machten. Der Kaufherr nannte ihm auch für die „Einsiedelei“ einen Matler, mit dem er dann im Namen seines zukünftigen Schwagers wegen des Verkaufs des Grundstückes verhandelte.

Als er, wie jeden Abend, vermunnt nach der Einsiedelei schlich, bemerkte er, daß ihm jemand folgte. Er bog daher in den Wald ein und eilte nach der verriegelten Gartenpforte, zu der er einen Schlüssel hatte.

Meister Franz erzählte ihm, daß der Matler bereits Haus und Anwesen besichtigt und ein annehmbares Angebot gemacht habe, auf das er einzugehen gedachte. Dieses Angebot und der Verkauf des Wernerischen Hauses, das sein Besitzer noch einige Wochen bewohnen durfte, beherrschte diesen Abend das Gespräch. Die Kaufsumme hatte der junge Kunstmeister in einer mächtigen Geldkassette um den Leib geschnürt; als er sich verabschiedete, übergab er die Geldkassette dem Scharfrichter mit der Bitte, sie ihm sorglich zu verwahren.

Es war Vollmond.

Hans Werner verließ daher die Einsiedelei wieder durch die Gartenpforte. Als er in den Wald und von dort in die Straße einbog, stieß er unvermutet auf einen vermunnten Mann, in dem er zu seiner Empörung Meister Schellhaas erkannte, der, jedenfalls um ihn auszuspionieren, hier herumkriechte. Wütend stellte Werner den erbärmlichen Schleicher und seinen Haudegen ziehend, rief er ihm zu: „Das Schwert heraus, Heuchler! Wir werden unsere Sache im ehrlichen Zweikampf ausfechten, wie es Sitte ist unter weisfähigen Männern. Zieh, Memme, oder ich spieße dich wie einen Käfer an den Baum.“

Als Schellhaas sah, daß es dem andern blutiger Ernst war, zog auch er den Degen und drang wie rasend auf Hans Werner ein, der ihn mit großer Ruhe und Sicherheit abwehrte und kaltblütig wartete, bis der Buckelige sich eine Blöße gab. Nun wandte sich das Blatt. Werner bedrängte seinen Gegner so sehr, daß derselbe zurückwich. Da, ein Ausfall Werners, dem ein schriller Schrei folgte und mit der Kraft der Verzweiflung flüchtete Schellhaas in den Wald, in dem er verschwand.

Werner stich sich die Loden aus der Stirne. Als er die Spitze seines Haudegens untersuchte, fand er sie von Blut gerötet.

„So hat der Schleicher doch wenigstens einen Denkwort erhalten, der ihn in Zukunft daran erinnern wird, daß es nicht ungefährlich ist, ehrliche Männer, die mit den Waffen umzugehen

wissen, unehrlich zu machen und ihnen nachzuspielen.“ mehte der junge Kunstmeister, dann schritt er rasch fort.

Margareta war mit Franz, der seinem Vater, die ihrer Mutter gleich wie ein Ei dem andern, in die gangen, um den Einzug des kaiserlichen Gesandten, die der Unruhen halber von Wien mit Kopf und Troß waren. Sie stand abseits mit den Kindern, von denen das artig gekleidete war und um das schwarze, wellige Purpurband geschlungen hatte, auf dem Arme trug.

Der Zufall wollte aber, daß die stolze Stavallade kleinen Gruppe vorüberzog.

Vor Staunen und Bewunderung bemerkte Margareta, daß der alte, graue Diener des kaiserlichen Gesandten, mischen Graß

sen heraustrat auf Erden machte. „Nur ihr, daß der bleichte und der ner nach fureddung mit der die Zügel sein einem jungen zuwarf, um Bollsgewühl ichwinden. „Ich auch nicht auf nach dem Saieib.“ „Gehen ansich Weg zur einschlug, die Fremde wie folgte.“

Gegen fünf wurde der Zigen das ich Einsiedelei Da Meister des Hausver Stadt weilt Frau Manja hinaus, um Herren, die nehmen Ein ten, nach ih zu fragen. fuhr, daß jeme wären, Hans stüd des Mann besichtigen, entgegen, u zu geleiten.

Als der endet war, Manja, da mere der sich als Kauf gestellt hatten reitwilligste die Rückkehr herrn warten einen Trunt was dankbar men wurde.



Hirbrunnen. Von R. Kubark. Aus der letzten Großen Berliner Kunstausstellung.

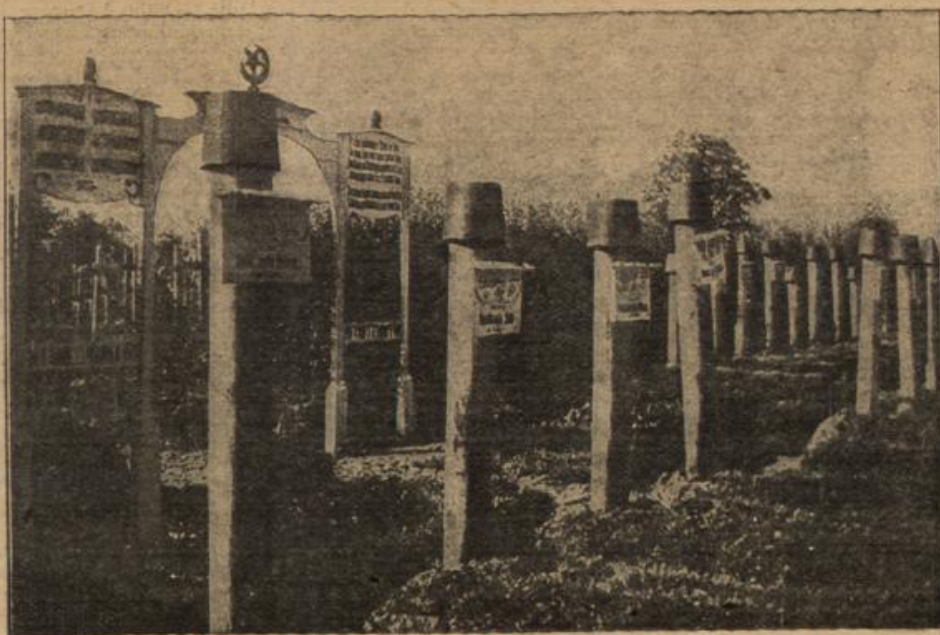
der Unterhaltung erzählte der böhmische Graf, dem Herr, daß Erchen dem Töchterchen seines Freundes ähnlich im Alter von vier Jahren von Zigeunern geraubt Mit dem Kinde sei auch ein kostbares, aus dem Holz Christi geschnittenes Herzchen verschwunden. Bei der erblassene Frau Manja und eilte an die Truhe, der sie Hutzherzen entnahm, das an einem silbernen Stett „Wenn es dieses ist, dann bin ich die Tochter Eines Mit diesen Worten übergab sie das Amulett dem tief erschüttert seinem Begleiter zeigte, und Frau Manja ihre Lebensgeschichte zu erzählen.

„Dunkel erinnere ich mich noch eines stattlichen einer schönen Frau, die mich herzten und küßten, eines großen Hundes, der stets um mich war“, erzählte ohne den tieftraurigen Blick zu bemerken, den der Begleiter wechselte. „Dann lebte ich unter braunen einem Wagen. Mit ihnen durchwanderte ich die Welt

Leben der Zigeuner und wuchs unter ihnen schlecht und recht. Als ich sechzehn Jahre alt war, wollte die Königin mich mit einem Pferdewech und Räuber, verheiraten. Ich

geliebte Tochter zum zweiten Male geraubt. Es war ein schwacher Trost für sein Vaterherz, die Zukunft seiner Tochter und ihrer Familie sicher gestalten zu können.

Bei dem Ver-
einigungsgelage
aber
Schlaf-
in den letzten
als
in todähnlichem
Schlaf lagen. Ich hatte
offen und Speise bei
und fürchtete mich
im Walde, den ich
schwierig durchstieß.
vierten Tage jedoch
ich einer Bande
Landstörzern und
Ardebrütern in die
unde, aus deren Macht
ich auf mein Hilfe-
schrei hin Meister
Franz befreite, der an
Spitze zahlreicher
nechte dahergeglichen
m. Er geleitete mich
seiner Mutter und
achte mich zu seinem
Leib."



Heldengräber türkischer Soldaten an der russischen Front (am Strij).

Seid Ihr glück-
lich?
Ich liebe meinen Mann und liebe meine Kinder und werde
ihnen wiedergegeben. Doch sagt mir, bin ich die geraubte
Tochter Eures Freundes?"

"Ja, liebe Frau. Dieser Beweis ist so untrüglich wie die
Liebe Eures Kindes!" antwortete der Graf und deutete
auf das Kind.

"Leben meine Eltern noch?"

"Mein, sie sind vor
Gram gestorben", ent-
gegnete der Graf mit
harter Stimme, aber un-
heimlich bleich, während
sein Begleiter die Frau
des Henters mit einem
tieftraurigen, mitleidigen
Blick betrachtete.

"Arme Eltern!" flü-
sterte Frau Manja tief
erschüttert.

"Ich bin der Verwal-
ter des hinterlassenen
Vermögens Eures Va-
ters, des Kaufherrn Mi-
chael Madach." Der Graf
nannte den Namen sei-
nes vertrauten Dieners.

"Es wird Euch und Eu-
ren Mann in den Stand
setzen, von den Zinsen
leben zu können. Be-
dingung ist ein ehrlicher
Verkauf. Meister Franz
kann, wenn er sich seines
Amtes entledigt hat, je-
derzeit bei mir die Sum-

me von dreißigtausend Gulden erheben. Euer Vater war sehr reich
und Ihr seid seine einzige Erbin. Ich schreibe Euch meine Adresse
auf, damit Ihr wißt, wo Ihr das Geld erheben könnt, wenn es
eurer Mann hier, mein Freund, nicht schon in der nächsten Zeit
herbringt", erwiderte der Graf und schrieb Namen und Woh-
nung seines alten Hofmeisters auf einen Zettel, den er seiner
Kassierin entnahm. Dann erhob er sich:

"Es scheint, daß Meister Franz seine Rückkehr stark verzögert.
Gegen des Hauskaufs werde ich morgen mit ihm verhandeln.
Sagt ihm, ich zahle jeden Preis."

Mit diesen Worten reichte der Graf Frau Manja die Hand,
dann hob er Eichen auf und küßte es auf den Mund. Er ging
wie ein Fremder geht, aber draußen auf der Straße da schluchzte
er alte Herr herzzerstührend auf. Das Vorurteil und die falschen
Herbegriffe der Menschen, denen auch er, der so hoch am Thron
des Kaisers stand, sich nicht zu entziehen wagte, hatten ihm die

brach das Unheil von neuem in fürchterlichster Gestalt über die
Ahnungslosen herein, die sich bereits zur Auswanderung vor-
bereiteten.

Meister Schellhaas war todwund im Walde gefunden worden.
Vor seinem Tod hatte er den jungen Kunstmeister, Margaretas
geheimen Verlobten, beschuldigt, ihn überfallen und verwundet
zu haben. Trotzdem Hans Werner auf Ehre und Seligkeit ver-
sicherte, daß er im ehrlichen Zweikampf und ohne mörderische
Absicht den Meister verwundet habe, wurde er von dem Rat,
der erzürnt war, daß solche Missetat in Anwesenheit des kaiser-
lichen Gesandten geschehen, zum Tode durch Enthauptung ver-
urteilt und seine
schleumige Hinrich-
tung anbefohlen.

Hans Werner wurde mit dem bei
Hinrichtungen üb-
lichen Gepränge
zum Galgenberg
geführt. Schon
stand er als erstes
Opfer des neuen
Henters, den der
Rat aus den ersten
Gehilfen des frühe-
ren Scharfrichters
geführt hatte, mit
auf den Rücken
gebundenen Hän-
den auf dem Scha-
fott, als eine weiß-
gekleidete, engel-
gleiche Jungfrau,
die in der Hand
eine herrliche Lilie
trug, den Kreis der
Zuschauer, die ihr
eherbietig Platz
machten, durch-
schritt und nieder-
geschlagenen Blüt-
tes zum Tisch der
Richter wandelte.
Dorten angekom-
men, sprach sie mit
glodenheller Stim-
me: "Als ehrbare,
reine, christliche
Jungfrau löse ich
um der Liebe
Christi willen die-

Fortan lebte Meister
Franz und seine Fami-
lie unter einem mäch-
tigen Schutz. Der Rat-
ler, der sich das Vor-
kaufsrecht des Hauses
gesichert hatte, bot aus
freien Willen hundert
Dukaten mehr, als er
von dem neuen Käufer
hörte. Auch erhielt Mei-
ster Franz tags darauf
eine Anweisung auf
dreißigtausend Dula-
ten, zu erheben bei dem
Hause Weller in Augs-
burg als Erbschaft sei-
ner Frau. Wider Er-
warten genehmigte der
Rat auch sein Abschieds-
gesuch als "Scharfrich-
ter" sofort unter den
gnädigsten Ausdrücken,
die dem Meister Mut
gaben, auf seine Ehr-
lichkeitsprechung zu hoffen.
Alles schien sich zum
Glück zu wenden, da

Alles schien sich zum
Glück zu wenden, da



Trohli,

der Kommissionsrat für auswärtige Angelegenheiten.

von dreißigtausend Gulden erheben. Euer Vater war sehr reich
und Ihr seid seine einzige Erbin. Ich schreibe Euch meine Adresse
auf, damit Ihr wißt, wo Ihr das Geld erheben könnt, wenn es
eurer Mann hier, mein Freund, nicht schon in der nächsten Zeit
herbringt", erwiderte der Graf und schrieb Namen und Woh-
nung seines alten Hofmeisters auf einen Zettel, den er seiner
Kassierin entnahm. Dann erhob er sich:

"Es scheint, daß Meister Franz seine Rückkehr stark verzögert.
Gegen des Hauskaufs werde ich morgen mit ihm verhandeln.
Sagt ihm, ich zahle jeden Preis."

Mit diesen Worten reichte der Graf Frau Manja die Hand,
dann hob er Eichen auf und küßte es auf den Mund. Er ging
wie ein Fremder geht, aber draußen auf der Straße da schluchzte
er alte Herr herzzerstührend auf. Das Vorurteil und die falschen
Herbegriffe der Menschen, denen auch er, der so hoch am Thron
des Kaisers stand, sich nicht zu entziehen wagte, hatten ihm die



Staatssekretär von Kühlmann,

der deutsche Führer der Delegierten bei den Friedensverhand-
lungen an der Ostfront.

